

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 23

Artikel: Musik des Alltags
Autor: Seidmann, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musik des Alltags

Wenn wir an Musik denken, so stellen wir uns dabei meistens einen hellerleuchteten Saal vor, in dem wir in feierlich-gehobener Stimmung, vielleicht festlich gekleidet, eine Sinfonie, ein Oratorium oder sonst ein Orchester- oder Chorwerk uns anhören; andere wieder mögen die Vorstellung eines Hausmusikziers haben, wenn man von Musik spricht. Das sind Vorgänge, für die wir uns innerlich und auch äußerlich besonders vorbereiten, auf die wir uns tagelang vorher freuen und uns darauf einstellen. Das ist die Musik des Feiertags.

Doch kann auch die Musik des Alltags uns in Feiertagsstimmung versetzen. In Zeiten, als noch die schöne, alte Sitte gepflegt wurde, des Morgens, des Mittags und des Abends vom Turme herab einen Choral, einen Psalm oder sonst ein Lied zu blasen (Turmmusik), unterbrachen die Menschen für einen Augenblick ihre Arbeit auf dem Felde und in der Werkstatt und lauschten den Tönen. Durch solche Art von Alltagsmusik wurde dem ganzen Volke eine religiöse und künstlerische Weihe wenigstens auf etliche Augenblicke eines jeden Tages geschenkt. Eine ähnliche Wirkung hat wohl auch noch die Sitte des Alpsegens oder Betruses, wie man ihn heute noch an Sommerabenden in unseren Bergen hören kann. Es ist eine Musik des Alltags, die den einsamen Wanderer innerlich erhebt und ihm wie ein Gebet durch die Seele zieht.

Noch eine andere uralte Sitte gehört zur Gattung der meist verschwundenen Alltagsmusik: der Nachtwächtergesang. In Verbindung mit

dem Stundenruf wurden oft tiefsinnige Sprüche gesungen, wie der „Tagruf“ aus der Gegend von Sargans:

„Stund uf im Namä Herr Jesu Christ,
des heilig Tag vorhanden ist;
der heilig Tag, der nie verlag,
Gott gäb is allen ä guete Tag.“

In Richard Wagners „Meisterfänger“ ist die Sitte des Nachtwächtergesanges sehr poetisch in die ganze Handlung verwoben worden.

Zu diesen verschiedenen Freiluftmusiken ist auch noch das Blasen des Alphorns, ein Bestandteil der Alpenmusik, hinzuzuzählen.

Zur Musik des Alltags gehören auch die Wander- und die Soldatenlieder, die Marschmusiken. Wenn eine junge Mutter ihr Kind mit einem Wiegenliedchen in den Schlaf singt, so achten wir kaum darauf, ob ihre Stimme schön, ob ihr Vortrag dabei „musikalisch“ sei — der Vorgang als solcher steht außer aller Kritik. Ebenso ist es mit dem Kindergefang: das „Ringel, Ringel, Reihe,“ mit leuchtenden Augen im Spiele gesungen! — So ist selbst im Alltag die Musik aus unserem Leben nicht wegzudenken. Musik ist aber auch sonst oft Ausdruck unserer täglichen, stündlichen Stimmungen: sind wir froh und fröhlich, so pfeifen oder singen wir uns dessen unbewußt ein Liedchen; sind wir niedergedrückt und traurig, dann nehmen wir wieder Zuflucht zur Musik. Die Musik des Alltags bildet, auch wenn wir es nicht wissen, einen wesentlichen Bestandteil unseres seelischen Lebens.

Bernhard Seidmann

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Von giftigen Blumen und Pflanzen

In alter Zeit haben die Pflanzen in der Heilkunde eine überragende Rolle gespielt. Auch die moderne Arzneikunde könnte und wollte nicht auf die pflanzliche Heilwirkung verzichten. Im allgemeinen sind ältere Leute, insbesondere aber der Bauernstand, mit den Heilkräutern gut vertraut. Ihre Gegenspieler, die Giftpflanzen, sind

weniger bekannt. Darum soll hier auf eine Handvoll Giftpflanzen aufmerksam gemacht werden, wobei aber gleichzeitig zu vermerken ist, dass auch sogenannte giftige Pflanzen und Blumen der heutigen Heilkunde vorzügliche Dienste leisten.

Von königlicher und verführerischer Schönheit zugleich ist die *Tollkirsche*. Sie nimmt unter den